

## **Predigt vom 9. Juli 2023 in der EMK Winterthur zu «Freiheit – wie geht das?»**

**Lesungen:** AT: 1. Mose 29, 17 – 23; NT: Galater 5, 1-6, 13-15

Liebe Gemeinde

Wir sind also zur Freiheit berufen! Doch was ist Freiheit? Im Iran riskieren Frauen ihr Leben, wenn sie für ihre Freiheit und freien Zugang zu Schulbildung demonstrieren. In Tschetschenien, Russland und vielen anderen Ländern werden Journalist:innen mit dem Tod bedroht oder verhaftet, wenn sie sich für die Freilassung von politisch Gefangenen einsetzen.

Über Freiheit wird auch in der Schweiz diskutiert.

Bei uns gehört es zur Freiheit, dass ich bis abends um 20:00 Uhr einkaufen kann – und in vielen Teilen der Welt wird gehungert. Oder: obwohl die globale Wärme steigt und steigt, reist der Schweizer jährlich im Durchschnitt 9'000 Flugkilometer. Jeder Versuch, dies einzudämmen, ist bis heute gescheitert, weil dies die persönliche Freiheit einschränken würde – und gleichzeitig steigt der Meeresspiegel und bedroht ganze Volksgruppe.

Ja, Freiheit ist ein weites Feld – wie würdest du Freiheit und frei sein umschreiben?

- Nicht eingesperrt sein
- Sagen dürfen, was ich will
- Glauben dürfen, an wen ich will

Oder auch

- Unabhängig sei
- Frei von Pflichten, Konventionen, Zwängen
- Keine finanziellen Sorgen oder Schulden haben
- Leben können, wie es mir passt

Ich selbst fühle mich dann frei und ungebunden, wenn ich in der Natur unterwegs bin – beim Wandern, beim Pilgern. Den Alltag mit all seinen Fragen lasse ich zu Hause und bin unterwegs – mit Gott und mit mir.

Doch: ist Freiheit nicht mehr? Ist Freiheit nicht mehr als ungebunden sein; mehr, als ohne Verpflichtungen zu sein. Ist Freiheit nicht mehr, als niemandem Rechenschaft schuldig zu sein; mehr, als ohne Zeitdruck und Agenda leben zu müssen?

Wenn Freiheit nur in Unabhängigkeit, Grenzenlosigkeit, Ungebundenheit oder in einem Leben ohne Rücksichtnahme gesucht wird, dann greift diese Suche zu kurz. Denn diese Art von grenzenloser Freiheit wird es nie geben – auch wenn sie uns in der Werbung immer wieder versprochen wird.

Josef in der Lesung des Alten Testaments war alles andere als frei. Über manche Jahre erlebte er zwar viel Freiheit – als Lieblingskind seines Vaters; als der, der Träume hatte und haben durfte – Jakob liess ihm viel Freiraum. Doch dann änderte sich alles schlagartig:

Als ungeliebter Bruder wird er an eine Karawane verkauft, auf dem Sklavenmarkt verschachert und als Leibeigener wird er zum Spielball der Hausherrin, die ihn verleumdet und einsperren lässt.

Nein, Josef war – äusserlich gesehen – alles andere als frei.

- Er war ohne Familie in einem fremden Land
- Er hatte keine Rechte, keinen Schutz
- Er war eingesperrt und ohne Aussicht auf Befreiung

Aber, er blieb nicht auf diese äusserlichen Realitäten fixiert. Er erlebte in sich eine Freiheit, die in krassem Gegensatz zu seiner aktuellen Situation stand.

Frei sind wir nie im luftleeren Raum und – so paradox es tönt – aber Freiheit setzt Bindungen voraus.

Wir alle erleben Bindungen, müssen Lebensrealitäten anerkennen und sind auch ein Produkt von äusseren Einflüssen.

- Ob wir einen starken oder schwachen Körper haben, prägt ein Leben
- Krankheit, älter werden, das Nachlassen der Kräfte zu spüren – all das sind Phänomene, die wir nicht selbst steuern
- Ob wir eher optimistisch oder eher pessimistisch sind, hängt auch von unsrer Veranlagung ab
- Ob wir als Kind gewollt, geliebt und gefördert wurden hat einen Einfluss auf unser Leben
- Welche Bildung wir geniessen durften, welche Aufgaben wir übernehmen können, prägt unser Leben
- Das soziale Umfeld lässt uns ein Verhaltensmuster erlernen
- Erlittene Verletzungen lassen sich nicht ungeschehen machen

All dies sind Fakten, die zu unserm Leben gehören, die wir nicht ändern oder wegdiskutieren können – aber sie sind nicht alles. Wir alle sind mehr als einfach ein Körper, der von Genen gesteuert, von Erziehung geprägt und von der Gesellschaft dressiert wurde. Wir sind mehr als ein Tier, das vorwiegend von seinen Instinkten gesteuert ist. Freiheit fängt dort an, wo ich mich entscheide, wie ich mein Leben gestalte. Wo ich bestimme, was mein Leben prägen soll und darf – und was nicht.

Es gibt sie, die Menschen, die uns eine Freiheit trotz äusserer Not vorleben. Menschen, die in Krisengebieten Hoffnung leben. Menschen, die trotz Krankheit oder Verfolgung für das Gute und Lebensbejahende eintreten.

Daneben gibt es auch Menschen, die scheinbar alles haben, Erfolge feiern, ein gesichertes Leben führen und trotzdem dauernd unter x Zwängen stehen. Und dann gibt es auch Schicksale, die das Leben abwürgen, nur wenig Spielraum lassen.

Vielleicht ist es einfach so, dass wir Freiheit mit Befreiung verwechseln. Wo Menschen unterdrückt werden, wo Ungerechtigkeit herrscht, wo verhinderbare Schmerzen und Krankheiten das Leben abtöten, da braucht es Befreiung. Doch dies ist nicht zu verwechseln mit Freiheit. Denn Bindungen wird es immer geben, auch der befreite Mensch hat seine Gene, seine Vergangenheit, seine Erfahrungswelt die ihn prägen. Wir können uns von Zwängen befreien, von Diktaten freistrampeln – aber frei sind wir erst, wenn wir selbst entscheiden, wie wir mit unserm Schicksal umgehen.

Josef hätte sich dem Selbstmitleid hingeben und sich selbst aufgeben können. *Meine Situation ist hoffnungslos – was soll ich mich da noch bemühen.* Doch er entschied sich anders. Er entschied sich für das Leben. Er wendete seinen Blick in eine andere Richtung. Er entschied sich, seinem Herrn Potifar ein treuer und loyaler Sklave zu sein – und verabschiedete sich damit von der Vorzugsstellung, die er bei seinem Vater genossen hatte. Im Gefängnis dann entschied er sich, zu den andern Gefangenen zu schauen, sie zu ermutigen, ihnen zur Seite zu stehen.

Er entschied sich, auf Gott zu bauen, ihm zu vertrauen – selbst dann noch, als der Mundschenk aus dem Gefängnis entlassen wurde und ihn, Josef, vergass und sich nicht für seine Freilassung einsetzte.

Freiheit zeigt sich also erst im Zusammenhang mit dem eigenen Schicksal und wie ich darauf reagiere. Frei bin ich dann nicht „von etwas“, sondern ich bin frei „zu etwas“. Ich bin frei

- Stellung zu beziehen zu dem, was rund um mich geschieht.
- Frei, meine Einstellung zu meinem Schicksal zu wählen und eine persönliche Antwort darauf zu geben
- Frei, mein Leben mit den mir zugedachten Bedingungen zu gestalten

Doch Achtung, das ist sehr wichtig: diese Freiheit bleibt eine freie Entscheidung, die wir niemandem verordnen und aufzwingen können.

Aber diese Form von Freiheit hat es Josef ermöglicht, später seinen Brüdern zu verzeihen. *„Ihr wolltet mir Böses antun, aber Gott hat daraus etwas Gutes gemacht!“* Es war seine Entscheidung, seinen schmerzhaften Lebensweg so zu deuten.

Alles gut und recht, mögen wir jetzt einwenden – aber Gott war ja auch mit Josef und hat ihm immer wieder Türen geöffnet. Ja, das stimmt. Aber er hätte diese Türen nicht sehen müssen, sie nicht durchschreiten müssen. Es war seine Entscheidung, in einer engen Verbindung mit Gott, sein Leben zu gestalten.

Und das ist vielleicht eine Erfahrung, die wir auch schon machen durften: Wenn ich mich für den Weg des Glaubens, für das Lebensbejahende und die Dankbarkeit entscheide und einsetze – dann gelingen oft Dinge, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Die Geschichte von Josef zeigt mir: Gott öffnet Türen, er will auch in äusserlich unfreien Zeiten eine innere Freiheit schenken – aber diesen Zusagen zu vertrauen und sie auch zu leben, das muss jeder und jede selbst tun.

Freiheit hat dann nichts mit Ungebundenheit zu tun, sondern mit Verantwortung und wie ich sie nutze.

Das sind auch die Worte Jesu. Immer wieder betonte er, dass er gekommen sei, die Gefangenen zu befreien. Und dabei hat er nicht die Gefängnisse geleert. Es ging Jesus auch nicht darum, die biologischen Gesetzmässigkeiten aufzuheben und unbeschränkte Kräfte zu schenken oder den Alterungsprozess aufzuheben. Es versprach auch nie, alles Schwere von den Menschen wegzunehmen. Was er lebte und predigte, war dies: Kommt zu mir, lasst euch von Gottes Liebe erfüllen, damit ihr mit allem, was zu eurem Leben gehört – mit allem

- was schmerzt
- was reibt und belastet
- was euch niederdrückt oder zweifeln lässt

einen Umgang findet. Dass ihr Kraft bekommt, trotz eurem Schicksal ein freies Leben zu führen.

Wir sind frei, ob wir auf dieses Angebot eingehen wollen oder nicht. Gott bietet uns seine Hilfe, seine Kraft an – doch er zwingt niemanden.

Er lädt ein zu einem Leben, dass zwar immer noch bestimmt ist von den Grenzen, die der Körper setzt, von den Grenzen, die im Zusammenleben mit Menschen gegeben sind – aber frei ist, es zu gestalten.

Diese Freiheit schliesst mit ein, dass ich Fehler machen kann. Dass ich eine falsche Entscheidung treffe, mich in lebensfeindliche Muster verstricke. Doch das ist nicht das Ende. Frei sein bedeutet immer, dass Veränderung möglich ist. Wo ich Verantwortung übernehme, kann ich eine Entscheidung korrigieren.

Dieser freie Wille ist jedem Menschen gegeben. Und wer mit der Kraft Gottes rechnet und mit ihr lebt, der darf darauf bauen, dass Gott mit auf diesem Weg ist. Und auf

diesem Weg lässt sich frei und mutig ein Leben gestalten, das sich für Menschenwürde, für Respekt und Wertschätzung einsetzt.

Darauf verweist uns auch Paulus in seinem Brief an die Galater. Wir sind zur Freiheit und zum Miteinander berufen. *Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!*

Unsre Freiheit wurde von Jesus teuer erkauft – an Karfreitag und Ostern feiern wir das jedes Jahr. Paulus warnt davor, diese Freiheit wieder billig zu verschenken.

Wir tun dies überall dort, wo wir in fatalistischer Manier sagen: Ich bin so unfrei, das Leben diktiert mir den Takt – ich kann nicht aus meiner Haut. Paulus sagt dazu: Doch, du kannst auch anders – du bist frei, dich zu entscheiden, weil Gott dich liebt und dir hilft, dich auch zu verändern!

Wir verschenken die Freiheit, wo wir wieder an alten einengenden Gesetzen festhalten, oder ein Verhalten einfordern, das unseren Vorstellungen entspricht; wo wir Menschen, die anders denken, anders glauben bedrängen, klein machen und ausgrenzen – sei dies in der Familie, in der Nachbarschaft oder auch in der Kirche. Paulus sagt: Jesus hat die Freiheit gebracht, seht zu, dass ihr nicht neue Knechtschaft erfindet.

Und wir verschenken die Freiheit auch dort, wo wir resigniert die Hände sinken lassen, uns nur noch um unsere Interessen kümmern und sagen: Es ist halt so, da kann man nichts machen. Jesus sagt: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.

Die Freiheit verschenken wir auch dort, wo wir stur an altem Verhalten festhalten, weil es immer schon so war und wir diese Sicherheit brauchen. Dazu sagt Paulus im Korintherbrief: Wenn also ein Mensch zu Christus gehört, ist er schon »neue Schöpfung«. Was er früher war, ist vorbei; etwas ganz Neues hat begonnen.

Wo fühlst du dich unfrei? Was hält dich und deine Gedanken gefangen? Und wie gehst du damit um?

Manchmal ist es einfacher, in alten Abhängigkeiten zu verharren. Auch wenn es paradox tönt, aber gewohntes Leid und eine akzeptierte Opferrolle geben auch so etwas wie Sicherheit – und diese eingefahrenen Pfade zu durchbrechen ist viel anstrengender, als neue Lebensmuster zu wagen.

Doch genau dazu will uns Gott befähigen – immer wieder neu. Jesus hat es vorgelebt, hat Menschen aus Zwängen befreit, damit wir bis heute lernen können, frei zu leben. Der Heilige Geist will uns helfen, selbst zu entscheiden, wie wir auf das reagieren, was uns die Welt zumutet. Er hilft uns, immer wieder den Blick von dem, was einengt, zu lösen und den Freiraum zu suchen, in dem wir handeln können. Vielleicht schaffen wir es auch nicht im Alleingang, sondern brauchen Menschen, die uns auf diesem Weg begleiten. Es ist kein einfacher – aber ein heilsamer und erfüllender Weg. Amen.

Winterthur, 9. Juli 2023

Monika Zolliker